

„Plötzlich fing der Boden unter uns zu schwanken an“

Am 25. April 2015 bebte in Nepal die Erde. Die Erdstöße mit der Stärke 7,8 auf der Richterskala forderten Angaben der Vereinten Nationen (VN) zufolge über 8.000 Tote und 18.000 Verletzte. Der Allgemeinmediziner Dr. Michael Brinkmann (56) aus Bonn war einer der ersten, der im südasiatischen Staat medizinische Hilfe leistete. Im *Rheinischen Ärzteblatt* schildert Brinkmann, der seit mehr als 20 Jahren zu internationalen Hilfseinsätzen aufbricht, seine Erfahrungen.

I3 Tage war ich mit meinen Kollegen von der Hilfsorganisation Humedica im Sindhupalchoktal im Einsatz, das etwa 70 Kilometer nord-östlich der Hauptstadt Kathmandu liegt. Die Vereinten Nationen hatten uns am dritten Tag nach dem Beben in diese Region geschickt, um den Menschen dort erste Hilfe zu leisten.

Während zu Beginn der internationalen Hilfe einzelne Gebiete übertversorgt waren, konnten Menschen in den entlegenen Bergdörfern des Himalaya-Gebirges kaum medizinisch versorgt werden. Im Mittelpunkt unserer Arbeit in der Erste-Hilfe-Station stand die Versorgung von Menschen mit Wunden, Durchfall oder Atemwegsinfekten. Erschwert wurde unsere Tätigkeit durch die Tatsache, dass der Monsun in diesem Jahr offenbar etwas früher einsetzte als üblich.

Müde fielen wir eines Abends in die leicht feuchten Schlafsäcke. Doch die Nachtruhe währte nicht lange: Um ein Uhr nachts weckte uns Stimmengewirr und das umherirrende Licht einer Taschenlampe. Nach acht Stunden Fußmarsch hatte eine junge Familie unser Lager erreicht. Familienvater Abhinav hatte schwere Verletzungen an Händen und Armen erlitten.

Wir erfuhren, dass ihm eine schwere Steinplatte auf seine Hände und Arme fiel, als er versuchte, Saatgut zu retten, das unter den Trümmern seines Hauses verschüttet worden war. Nachdem wir seinen Kreislauf stabilisiert und die Schmerzen gestillt hatten, führten wir im Licht der Stirnlampe ein großzügiges Wunddebridement



durch. Einen Finger konnten wir leider nicht mehr retten. Darüber hinaus mussten wir die komplette Durchtrennung der Strecksehnen der rechten Hand passager versorgen. Der junge Mann blieb zur Beobachtung über Nacht bei uns, am Morgen brachten wir ihn dann in das circa 40 Kilometer entfernte Feldhospital der Norweger.

Anfangs konnten wir die zerstörten Gebiete nur zu Fuß erreichen, im Rucksack trugen wir lediglich mit uns, was für die medizinische Basisversorgung notwendig war. Die Straßen und Wege waren aufgrund des Bebens nicht befahrbar. Wie es bei solchen Katastrophen üblich ist, wurden die Schwerverletzten durch die einheimische Bevölkerung und die noch bestehenden medizinischen Strukturen erstversorgt. Die nepalesische Armee flog viele Menschen aus den Gebirgsregionen aus. Zu Anfang lag unser Fokus gezwungenermaßen darauf, insbesondere Menschen mit schweren offenen Frakturen und tiefen, superinfizierten Wunden zu versorgen.

Erst im Laufe des Einsatzes konnten wir neben der Wundversorgung auch wieder die für diese Regionen sinnvolle und notwendige medizinische Grundversorgung anbieten, wie die Behandlung von Menschen mit



Fotos: privat

chronischen Erkrankungen, die medizinische Begleitung von Geburten und die Versorgung von PTBS-Erkrankten. Dabei wurden wir zunehmend auch durch einheimisches medizinisches Personal unterstützt.

Durch die leider viel zu früh einsetzenden Monsunregenfälle kamen nun immer mehr Patienten mit spastischen Bronchitiden und Pneumonien sowie mit Exsikkose als Folge von Gastroenteritiden zu uns. Es war schwierig, genügend Schutzfolien und Zelte in unsere Gegend zu bringen, um die Menschen vor den Niederschlägen zu schützen.

Allmählich stabilisierte sich die Versorgung der betroffenen Menschen in der Region: Die Wege waren zunehmend besser passierbar, täglich erreichten uns Hilfstransporte, die Lebensmittel, Zelte, Hygieneartikel, Kochtöpfe und andere Dinge des täglichen Lebens brachten. Mehr und mehr übernahmen einheimische Strukturen die medizinische Versorgung.

Um die Mittagszeit des 12. Mai, einem Dienstag, nahmen wir von der einen auf die nächste Sekunde ein Grummeln wahr. Plötzlich fing der Boden unter uns an zu schwanken. Von den steilen Hängen um uns herum brachen die Felsbrocken herab. Das Nachbeben der Stärke 7,3 dauerte etwa vierzig Sekunden, Menschen fielen in Schockstarre oder brachen in Panik aus. Unmittelbar nach den neuerlichen Erdstößen begannen wir, die Verletzten zu versorgen. Das Erdbeben machte erneut viele Straßen unpassierbar, weitere Häuser stürzten ein – wieder mussten wir Helfer und Einheimische uns neu organisieren.

Am bedrückendsten erlebte ich in diesen Tagen die Verzweiflung der Einheimischen, die in permanenter Angst vor dem nächsten Beben lebten und leben. Ersten Schätzungen zufolge beläuft sich der wirtschaftliche Schaden für das bitterarme Nepal auf bis zu 10 Milliarden US-Dollar. Ein immenser Betrag, der die langfristigen Folgen des Erdbebens für das Land kaum berücksichtigen kann. Daher darf und kann die internationale Hilfe noch nicht vorbei sein.

Die Menschen in Nepal brauchen auch weiterhin internationale Unterstützung.

Internethinweis

Weitere Informationen und Spendemöglichkeiten für die Menschen in Nepal:

- www.humedica.org
- www.aktion-deutschland-hilft.de
- www.aerzte-ohne-grenzen.de
- www.cap-anamur.de